Die Macht von Missionsschulen

Autor(en): **Schütter, Hansruedi**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **64 (1981)**

Heft 9

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-412764

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Macht von Missionsschulen

Indonesien gehört zu den Ländern, denen es nicht vergönnt zu sein scheint, in absehbarer Zukunft über ihren Berg von Problemen hinauszusehen. Nicht nur auf internationaler Ebene, wo die Invasion und Annexion Osttimors die eigentliche Angriffsfläche vor allem von der australischen Presse her ist, auch innenpolitisch ist dem Inselreich in Südostasien kaum eine Verschnaufpause vergönnt. Kaum ein Tag vergeht, an dem nicht irgendein Korruptionsskandal ans Tageslicht kommt, und zu den latenten Spannungen zwischen der indonesischen Urbevölkerung und ethnischen Chinesen, die bisweilen in blutige Kämpfe ausarten, haben sich nun erneut Religionsfragen gesellt, die die Gemüter erhitzen. («Kritik an christlicher Mission in Indonesien» in NZZ Nr. 163)

Die Tatsache, dass das Ausbildungsniveau in christlich geführten Schulen Indonesiens oftmals höher ist als in anderen derartigen Institutionen, veranlasst viele Eltern, ihre Kinder in konfessionell andersartige Ausbildungsstätten zu schicken. Die Missionsschulen ihrerseits nützen diese Situation aus, um unter den Kindern konsequent christliche Erziehung zu betreiben, und so scheint es denn auch nichts weiter als selbstverständlich, dass sämtliche Schüler an allgemeinen Schulfeiern mit christlichem Gepräge teilzunehmen haben. Hier aber ist die Toleranz andersgläubiger Eltern an einer Reizschwelle angelangt, erkennen sie doch klar, dass das höhere Niveau an christlichen Schulen zum grossen Teil dank einem finanziellen Rückhalt zustande kommt, von dem öffentliche indonesische Schulen nicht einmal zu träumen wagen.

Keinesfalls aber hatten muslimische Eltern ihren Sohn in eine christliche Schule geschickt, um ihn dort in christlichem Sinne erziehen zu lassen. Der grössere finanzielle Rückhalt erlaubt den Missionen aber, durch ihre Schulen eine Position der Stärke auszuspielen, einer Stärke, die gelegentlich den Unterschied zur Arroganz nicht mehr kennt.

Vor rund zweieinhalb Jahren wollte es der Zufall, dass ich auf einem Flug von Hongkong nach Jakarta neben einen Missionar zu sitzen kam. Mit seiner Frau und zwei Kindern im Alter von sechs und acht Jahren war er aus einem Dorf in Oregon aufgebrochen, um in Zentraljava für eine baptistische Sekte zu missionieren. Nie zuvor war er im Ausland gewesen, wollte aber wissen, dass in Indonesien Heiden leben, die es zu bekehren, die es vor dem Teufel und der ewigen Verdammnis zu bewahren gilt. Meinen Einwand, dass weit über 80 % der indonesischen Bevölkerung islamischen Glaubens seien, liess er gar nicht erst gelten, denn der Islam sei ohnehin Verrat am Christentum und somit Verrat an Gott. Den Islam gelte es zu bekämpfen und die Indonesier von ihrer Verblendung zu befreien. Es kam mir vor, als zöge der Mann in den Heiligen Krieg . . .

Entwicklungshilfe war für ihn ein völlig anderes Problem, damit wollte er sich gar nicht befassen. Ihm ging es einzig und allein darum, seinen Glauben, den alleinseligmachenden, zu verbreiten. Welche Arroganz braucht es, um derart mit Frau und Kindern in ein fernes, fremdes Land zu ziehen!

Was haben solche Leute in der Dritten Welt zu suchen? Was bewegt ein Missionswerk, einen solchen Mann zu entsenden? Was haben christliche Missionen überhaupt in einem Land wie Indonesien verloren, einem Land, das weder geografisch noch kulturell oder ethnisch in den Einzugsbereich des Christentums gehört? Sind wir denn noch nicht tolerant genug geworden, um einem fremden Land eine fremde Religion zu lassen?

Schulen liessen sich auch von missionsunabhängigen Organisationen finanzieren, und nicht nur könnten damit Interessenkonflikte wie derjenige der obligatorischen Teilnahme an Schulfeiern mit religiösem Gepräge vermieden werden, nein, es dürfte vielmehr der lokalen Bevölkerung leichter fallen, sich mit der Schule zu identifizieren, statt sie einer fremdartigen, wenn auch guten Ausbildungsstätte für ihre Kinder gleichzusetzen.

Hansruedi Schütter, Effretikon

Gesinnungsfreunde, die am

Weltkongress 1981 in Lausanne

teilnehmen wollen, haben die Wahl, selber für eine Übernachtungsmöglichkeit in Lausanne oder in der Umgebung zu sorgen oder sich durch uns (möglichst bald) ein Zimmer reservieren zu lassen.

Anmeldeformulare und Programme sind erhältlich bei der

Geschäftsstelle FVS
Postfach 1117
8630 Rüti ZH

Ein Spiegel des Heute

Dr. phil. Gerhard Helmut Schwabe, geb. 1910, Mitarbeiter am Max-Planck-Institut in Plön, beginnt sein Buch: **Umwelt heute** mit dem Satz: «Die Welt unserer Ahnen ist mitsamt der unserer Eltern unwiderruflich versunken». «Neuerdings und deshalb viel zu spät, wird von verschiedenen Seiten der seelisch-geistige Verfall in den Hochzivilisationen bemerkt und nachdrücklich auf ihn hingewiesen. Es ist kein Zufall, dass mit dem Turmbau die Sprachverwirrung einhergeht. Mit ihr beginnt der Schlussakt. Aus dieser Sicht stellen sich nur scheinbar voneinander unabhängige Zeitströmungen als Symptome einer allgemeinen Erkrankung des Menschen dar: ideologische Verkrampfung, fortschreitende Verdichtung des Verkehrs und hemmungsloses Wirtschaftswachstum, apokalyptische Sekten, steigende Kriminalität und Rauschgiftsucht, blindwütige Aufstände, Anstieg der Selbstmordziffern, Rüstungsfieber und verseuchte Meere, Sciene Fiction sowie das allgemeine Misstrauen haben neben vielen anderen Kennzeichen der Zeit ihre gemeinsame Wurzel im denaturierten Menschentum. Wir haben das Mass verloren, das allein unseren Fortbestand ermöglicht.»

Ist das nicht der «Jetzt-Spiegel» den er uns vor die Augen hält? Das geht auch uns Freidenker an, nicht nur die «Grünen» oder die Parteien. Dieses Büchlein im Taschenformat gehörte in jede Freidenker-Bibliothek. Wie ist es soweit gekommen, wie es G.H. Schwabe treffend und wissenschaftlich beschreibt? Was können wir, ja müssen wir tun, was muss geändert werden? Dieses kleine Buch gibt so umfassend Antwort über das Wieso und das Was-Tun, dass es für verantwortungsbewusste Menschen eine Pflichtlektüre ist.

«Umwelt heute», G. H. Schwabe
Rentsch Verlag, Erlenbach ZH
Fr. 15.—